

Predigt 29. Januar 2023

Lesungs- und Predigttext:

Basisbibel Matthäus 17, 1-9

171 Sechs Tage später nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich. Er führte sie auf einen hohen Berg, wo sie ganz für sich waren.
2 Da veränderte sich sein Aussehen vor ihren Augen: Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden strahlend weiß wie Licht.
3 Da erschienen Mose und Elija vor ihnen und redeten mit Jesus.
4 Petrus sagte zu Jesus:
»Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich drei Zelte aufschlagen: eins für dich, eins für Mose und eins für Elija.«
5 Noch während Petrus redete, legte sich eine Wolke aus Licht über sie. Da erklang eine Stimme aus der Wolke:
»Das ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Freude. Hört auf ihn!«
6 Als die drei Jünger das hörten, warfen sie sich nieder und fürchteten sich sehr.
7 Jesus ging zu ihnen und berührte sie. Er sagte: »Steht auf. Fürchtet euch nicht!«
8 Als sie aufblickten, sahen sie nur noch Jesus.
9 Während sie vom Berg herabstiegen, schärfte Jesus ihnen ein:
»Erzählt keinem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferweckt worden ist.«

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,
Weihnachten ist vorbei. Jesus ist seinen Kinderschuhen entwachsen. Das geht so schnell und ist so, wie sich Ihre und meine Tage vielleicht manchmal auch anfühlen: Die Zeit, sie verrinnt schnell, dort, wo wir sie gerne bremsen würden und umgekehrt. So erging es auch den drei Jüngern von Jesus: Petrus, Jakobus und Johannes und vor allen Petrus hätte die Zeit gerne angehalten, doch wie so oft, musste er sich belehren lassen.

Wir haben in der Lesung von den dreien gehört:

Was für eine Erfahrung, die die Jünger da auf dem hohen Berg mit Jesus machen. Da ist Petrus, der vorher Simon hieß, der von Zweifeln übermannt eben noch im See zu versinken droht und dann aber Jesus als Christus, als Gottes Sohn bekennt und darum fortan Petrus „Fels“ genannt wird, auf den Jesus seine Kirche bauen will. Und da sind die Brüder Jakobus und Johannes. Jakobus, der Standhafte und Ausdauernde, auf dessen nach ihm benannten Weg, dem Jakobsweg, Menschen heute noch pilgern und ihre Ausdauer ausprobieren, sich ihren Lebensfragen und Lebenssituationen stellen.

Und dann Johannes, der bartlose junge Mann, manchmal impulsiv und frech. Das sind die drei, die mit Jesus unterwegs sind - auf einen Berg. Dorthin, wo man dem Himmel näher ist, wo man Abstand gewinnt, und Überblick bekommt. Dort wo schon andere Gott begegnet sind:

Mose bekam auf einem Berg die Tafeln mit den zehn Geboten.

Eine der wichtigsten Reden, die „Bergpredigt“, hat Jesus auch auf einem Berg gehalten, so berichtet der Evangelist Matthäus.

Und auf diesem Berg geschieht nun vor den Augen der drei Jünger etwas Merkwürdiges mit Jesus.

Sein Gesicht erscheint leuchtend, wie die Sonne und seine Kleider wurden strahlend weiß wie das Licht.

Ich stelle mir diese Licht als ein himmlisches Licht vor, ein Licht, das so leuchtete, wie es auch den Hirten auf dem Felde in der Heiligen Nacht geleuchtet hat oder das Licht, das geleuchtet hat, als Moses die Tafeln mit den Geboten von Gott bekam. So leuchtete Jesus. Leuchtend wie die Sonne. Ein Stück Himmel auf Erden. Und dann sind da auch Mose und Elia. Daran haben die Jünger gefallen und Petrus bietet an, Zelte zu bauen für die drei, damit sie bleiben können. Hier möchte Petrus die Zeit anhalten.

Doch daraus wird nichts.

Denn eine Wolke - ebenfalls aus Licht - legte sich über sie und rückte damit das Denken der Jünger zurecht. Es geht hier nicht um Mose und Elia, es geht um Jesus Christus. „Das ist mein geliebter Sohn, an dem habe ich Freude.“ Kommt die Stimme aus der Wolke.

Jesus ist Gottes Sohn und das sollen die Jünger Jesu verstehen. „Hört auf Ihn! Er ist Christus, der Gesalbte und Erwählte. Ich bin mit ihm und er ist mit mir und ihr sollt auf ihn hören.“

Liebe Gemeinde,

diese Begegnung der Jünger mit dem strahlenden Jesus und mit Mose und Elia entzieht sich unserem Vorstellungsvermögen.

Eine Gottesbegegnung und die Jünger sind wie vom Donner gerührt. Sie haben sich sicherlich furchtbar erschrocken und sie haben Angst.

Das alles ist eine Schilderung, von der sich so manch einer vielleicht fragt, was es für uns heute zu bedeuten hat. 2000 Jahre später?

In einer Welt, die sich zweitausend Jahre weiterentwickelt hat, fragen Sie sich vielleicht, ob das wirklich geschehen ist. Und ich kann das verstehen. Denn auch die Jünger werden sich gefragt haben, ob sie das wirklich erlebt haben oder ob sie geträumt haben. Und inmitten ihres „Erstarrt-Seins“ berührt Jesus die drei und sagt ihnen, dass sie keine Angst haben brauchen.

Keine Angst zu haben, wenn man innerlich völlig erschüttert ist, ist leichter gesagt als getan. und dann schauen sie auf und es ist, als wäre nichts geschehen. Alles war wie immer - sie sahen nur noch Jesus. Wach ich oder träum ich? Und dann sollen sie auch noch schweigen. Zumindest bis Jesus von den Toten auferstanden sei. Und ich glaube, auch das war für die Jünger nicht fassbar oder greifbar. Jesus mutete ihnen da eine ganz Menge zu.

Dieser Abschnitt aus dem Matthäusevangelium heißt:
„die Verklärung Jesu“.

Matthäus schreibt diese Worte **nach** der Auferstehung Jesu auf.

Denn - wenn überhaupt - kann man dieses Ereignis erst richtig nach Ostern verstehen. Denn Jesus ist der Sohn Gottes. In Jesus Christus ist Gott in unsere Welt gekommen. In Jesus leuchtet das Licht der Auferstehung. Und in Jesus hat Gott gezeigt, dass er größer ist als Tod, Leid und Verfolgung.

Ja, es ist wirklich schwer zu erfassen.

Und doch ist es der Christus, den wir im Glaubensbekenntnis bekennen: „Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unserem Herrn!“

Er ist unsere Hoffnung und in ihm haben wir das Vertrauen und das Licht Gottes, das so viel stärker sein soll als all die Nöte und die Katastrophen, die diese Welt mit sich bringt.

Wir erleben jeden Tag aufs Neue, wie machtlos wir uns und viele andere sich fühlen, angesichts des Geschehens um uns herum.

Doch wenn wir unseren Blick immer nur auf all das Unglück und das Weltgeschehen im Großen lenken, fehlt uns die Kraft und die Hoffnung, ja, der Glaube daran, dass sich einst alles fügen wird.

Wir spüren Gott in uns, wenn wir still werden, wenn wir uns Zeit nehmen, auf unser Leben zu schauen. Wenn wir das großes Geschehen herunter brechen auf das, was in uns und mit uns und um uns geschieht.

Ich kann Putin nicht davon abhalten diesen wahnsinnigen Krieg zu führen, ich kann das Schmelzen der Gletscher nicht stoppen, ich kann nicht den ganzen Hunger dieser Welt stillen.

Doch ich kann beginnen, in meiner kleinen Welt Dinge zu verändern. Indem ich Müll vermeide, indem ich das, was ich habe, achtsam behandle, mit den Energieressourcen sorgsam umgehe, mich darum kümmere, ob ich meinem Nächsten, der mir hier in meinem kleinen Leben begegnet, helfen kann. Indem ich Frieden lebe, indem ich den Menschen friedlich begegne, die mir über den Weg laufen, indem ich aufhöre mit Gewalt Probleme lösen zu wollen, indem ich teile, was ich habe ... damit kann ich auf jeden Fall das Gesicht dieser Welt verändern und

wenn das alle tun, dann werden Kriege enden, dann werden Schwerter zu Pflugscharen, dann wird sich unsere Schöpfung erholen und dann haben wir alle eine Zukunft.

Und ich verstehe es gut, wenn sie aufstöhnen und sich fragen, ob das wirklich der Weg sein kann, aber ich bin fest überzeugt, Großes wird geschehen, wenn wir klein beginnen.

Und so wollte es auch Gott, so wollte er, dass er gesehen wird, als ein Gott, der sich in Christus offenbart, sich zu den Menschen herabbeugt und auf ihn sollten die Jünger und sollen wir hören. Auf ihn, dessen Geburt wir vor ein paar Wochen mit Freuden und Glanz gefeiert haben.

Deswegen ist Jesus predigend umhergezogen, deswegen spricht er von Barmherzigkeit und Sanftmut, deswegen redet er von der Feindesliebe statt dem Vergelten, weil es auch in SEINEN Augen nur den gewaltlosen Weg gibt, um das Leben auf dieser Welt zu bewahren. Jesus lehrte mit Liebe und Nachdruck. Er war klar und sehr deutlich und so sind die Worte der Bibel bis heute für uns der Wegweiser zum guten und christlichen Leben.

Ja und wir sollen auf Jesus hören.

Selig sind die, die da geistlich arm sind, denn ihnen ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Selig sind die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Auf Jesus sollen wir hören. Darum geht es.

Und wir hören am besten mit unseren Herzen. Wir hören, indem wir unsere Herzenstür weit öffnen und unserer Seele Raum geben. Wir verstehen nicht alles, was in der Bibel erzählt wird. Es ist nicht mehr unsere Sprache, mit der die Bibel spricht, und unsere Erfahrungen sind oft so anders. Wir müssen die Essenz aus den alten Worten herausschälen, um zu begreifen, wo und wie sie für uns relevant sind und es ist gut, wenn wir dann begreifen, dass diese Worte so ein Geschenk für uns sind. Sie laden uns ein, aus unser Kreisen, um uns selbst herauszutreten und so zu leben, wie Gott es sich von uns ersehnt.

Ja, die Worte Jesu sind 2000 Jahre alt, und sie sind wertvoll!

Sie sind ein Schatz, behütet und überliefert. Wir müssen sie in unsere Zeit und in unsere Lebenssituationen hinein buchstabieren, denn die Worte bleiben mit ihrer ganzen Kraft sowie auch der Anspruch an uns als Menschen bleibt, die sich zu Christus bekennen: Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt. Wie sollte diese Welt gut werden, wenn wir nicht gut sind? So sind wir aufgerufen zu leben und zu handeln. Findet Frieden mit jenen, die ihr meiden wolltet. Teilt von dem, was ihr habt. Liebt einander, seid füreinander da, werft euer Vertrauen zueinander nicht weg.

Geht nicht den Weg des geringsten Widerstandes, sondern steht zu euch und steht zu Jesus.

Zugegeben kein leichter Auftrag. Aber es ist ein Auftrag, den wir jeden Tag aufs Neue annehmen dürfen und sollen, den wir durchbuchstabieren können und wir können uns ganz gewiss sein, dass mit jedem neuen Tag, mit jedem neuen Anfang diese Welt ein Stück besser wird. und um den Bogen mit dem Licht zu schließen: lassen wir doch auch unser Licht leuchten, weil in uns das Feuer der Liebe zueinander brennt. Und schenke uns Gott Frieden und schenken wir einander Frieden. Im Großen und im Kleinen.
Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Prädikantin Claudia Giernoth